

Ruine Gilgenberg

aus: Die Burgen und Schlösser der Schweiz von Bruno Amiet.

Abseits vom Weltgetriebe im jurassischen Hochtal, das vom Laufental ins obere Baselbiet hinüberleitet, erhebt sich im Süden des Dorfes Zullwil an die hohen Berge angelehnt, die stolze Ruine Gilgenberg. Von Bretzwil (heute Baselland) bis nach Zwingen an der Birs herrschten einst die Ramsteiner. Als sich zu Beginn des 14. Jahrhunderts die aus dem Stande eines unfreien Dienstmannenge - schlechts emporgearbeiteten Freiherrn von Ramstein vom Zweige der Edelknechte trennten, die auf der Stammburg bei Bretzwil sassen, erbauten sie eine neue Burg auf baslerisch^e bischöflichem Boden. Sie gaben ihr nach dem Wappen ihres Geschlechts - 2 gekreuzte schwarze Lilienstäbe in silbernen Felde - den Namen Gilgenberg. Das Schloss sollte vermehren Schutz bieten, da die alte Stamm - burg 1303 durch die Basler zerstört worden war.

Die Burg und die zugehörige Herrschaft über die Dörfer Zullwil, Meltingen und Nunningen, und die Höfe Fehren und Rotris gingen vom Bischof Basel zu Lehen. Da die Bischöfliche Lebensherrlichkeit bei der zunehmenden Schwäche des Bistums die Bewegungsfreiheit der Ramsteiner nur wenig beschränkte, verstanden es die Besitzer, ihre abgerundete Herrschaft auszubauen, auch die hohe Gerichts - barkeit sich anzueignen, ohne daran vom Landgrafen des Sisgaus daran gehindert zu werden. Sowohl der Erbauer Gilgenbergs, Thüring von Ramstein, als auch seine Nachkommen, Rudolf, Rutschmann, Thüring und wieder Rudolf, waren friedliche Herren. Sie wohnten meist im Schloss Zwingen, das sie ebenfalls vom Bischof von Basel zu Lehen hatten. Gilgenberg führte deshalb unter der Obhut eines Vogtes ein stilles Dasein. Nur das grosse Erdbeben von Basel setzte 1356 den Mauern hart zu; sie wurden aber bald wieder hergestellt...

Nach dem Tode des Freiherrn Rudolf von Ramstein, ging das Lehen an seinen Sohn ~~Kaplan~~^{Hans} Bernhardt. Dieser ging mit der Stadt Solothurn ein Bündnis ein und nachdem er in den Burgunderkriegen für Karl den Kühnen fiel, ging die Burg nach langem, zähen Ringen und feilschen für 3300 Rheinische Gulden an Solothurn (1527). Im 30-jährigen Krieg wurde sie Teil des solothurnischen Verteidigungssystems. Danach lebten die Vögte in Frieden auf Gilgenberg bis zur helvetischen Revolution Anno 1798, wo das Landvolk die Burg verbrannte. Seither blieb sie eine Ruine.

Auf einem nach Osten vorspringenden Berghang angelegt, genoss die Burg, die einzig aus einem festen, unregelmässigen Wohnturm bestand, eine nach drei Seiten sturmfreie Lage. Nach Westen zu sicherte sie sich durch einen Halsgraben und durch einem jenseits des Grabens befindlichen Wehrturm. Dieser ist heute gänzlich verschwunden. Seitwärts auf dem Dache des Turmes sass einst ein kleines Dachreiterchen, das Glockentürmchen einer Schlosskapelle.